

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



dern bald auch kein Mädchen mehr, das es sauber hält. Nun mag, wie ich zugebe, der Lesser verwirrt sein, allein, er soll es nicht bleiben: Michael war natürlich bei mir zu Gast. W.R.

Apropos Vertreter!

Liebe Anne! Deine Methode, Vertreter «los zu werden», ist sicher nicht schlecht –, nur hat sie auch ihre Tücken. Wenn folgendes oder ähnliches passiert, braucht es ein wenig guten Willen, *«den Rank»* nachher zu finden: ich war jung verheiratet, kannte niemand aus der Verwandtschaft meines Mannes und lebte in einer schönen Schweizer Stadt. Mein Mann machte sein Mittagsschlafchen und ich war am Abwaschen. Aergerlich – ja bitte, um *«diese Zeit!!»* – gehe ich an die Türe: Ein typischer Vertreter (was ist eigentlich typisch an ihnen – frage ich mich seither immer) fragt in gebrochenem Deutsch nach dem Herrn des Hauses – leider war er nicht da – und die Dame des Hauses? – leider auch nicht. Wer beschreibt mein Entsetzen, als am Abend des gleichen Tages mein Mann mit seinem geliebten Onkel Armand nach Hause kommt, der in der Stadt den Arzt hatte aufsuchen müssen, von diesem auf den darauffolgenden Tag nochmals bestellt worden und dann – weil wir ziemlich abseits wohnten – nach dem mißglückten Versuch am Mittag eben zu ihm ins Geschäft gegangen ist. Gottseidank: wäre er am Nachmittag nochmals an die Wohnungstüre gekommen – ich glaube nicht, daß ich ihn viel freundlicher als am Mittag empfangen hätte! – Seither bin ich etwas vorsichtiger geworden. – – Annemarie

Zum Thema Schwesternmangel

In Nr. 40 schreibt fh auf der Frauenseite, das Krankenhaus Liestal stelle den Schwestern Einzelzimmer mit Bad und WC zur Verfügung. Dies möge mithelfen den Schwesternmangel zu beheben. Auch Basel-Stadt folgt in dieser Richtung nach. Auf eine Umfrage hin hätte man zwar vernehmen können, daß Schwestern gern auf eigenes Bad und WC verzichten zugunsten eines geräumigen Zimmers. Denn was staut sich in einem Zimmer nicht alles an wenn man auf Jahre, oft für sein ganzes Leben auf nur diesen Raum angewiesen ist! Ein Bad für fünf Schwestern genügt.

In den neuen Schwesternhäusern soll die Möblierung so in die Raumverhältnisse eingepaßt werden, daß

ein eigenes Möbel zu plazieren unmöglich sei. Somit wenig Chance, dem Zimmer eine individuelle Note zu verleihen. Verständlich deshalb, wenn externer Unterkunft den Vortzug gegeben wird, obwohl sie finanziell höher zu stehen kommt. Es gibt wirksame Mittel, den Schwesternmangel zu bekämpfen. Das wäre in einem gerechteren Lohnverhältnis von Pfleger und Schwester zu suchen, die in Basel-Stadt noch nicht gleichgestellt sind.

Sr. E.

PS. Auf dem Felix-Platter-Areal, Basel, entstehen zwei neue Schwesternhäuser. Der größere Teil in Form von Zweier-Zimmern, mit denen sich heute kaum mehr Spitalgehilfinnen begnügen und die wegen Nachtwachen unzeitgemäß sein werden!



laden waren. Die Frau und ihre beiden Töchter putzten sich also fein heraus und zogen die teuersten Nylons an, das arme Aschenbrödel aber mußte zu Hause bleiben und einen großen Sack Erbsen verlesen.

Nun wollte der Prinz vor dem Fest noch ein wenig spazieren gehen und kam an Aschenbrödels Haus vorbei. «Hello, Darling», rief er, als er sie erblickte (er war gebürtiger Amerikaner), «warum kommst Du nicht zum Fest?» «Ach», klagte Aschenbrödel, «ich muß Erbsen verlesen. Einen ganzen Sack voll!» «Mit der Hand? Was für eine rückständige Arbeitsweise», sagte kopfschüttelnd der Prinz, ergriff Pergament und Gänsekiel, schlug seine Spitzmanschette zurück und begann, eine Erbsenverlesemaschine zu entwerfen. Vor lauter Erfinden verpaßte er den ganzen Ball und mußte sich höllisch beeilen, wenigstens zum Abendessen im Palast zu sein.

Aschenbrödel hatte beim Zusehen das Erbsenverlesen vergessen und

